

NIEMEYER KRIMI

GABY  
KADEN

# KÜSTENGÖTTER



*Ein Ostfriesland-Krimi*

CW Niemeyer **N**

Strandweg. Dieser kurze Moment des Schreckens hatte ihr den Angstschweiß auf die Stirn getrieben, und nicht nur dort. Sanna merkte, dass sie am ganzen Körper klatschnass war. Nach knapp einhundert Metern verließ sie den Weg, um quer durch den Sand auf einen Strandwagen, der den Rettungsschwimmern als Station diente, zuzulaufen. Dort hatten sie sich verabredet, so wie immer. Das war ihr Platz! Noch während sie auf den Wagen zulief, zog sie ihr Kleid über den Kopf. Außer einem winzigen Slip trug sie nun nichts mehr am Körper. Gleich würde sie auch diesen ausziehen. Bernd wartete bestimmt schon sehnsüchtig. Sanna war sich sicher, wenn sie ihn nicht hätte, wenn sie nicht genau wüsste, dass durch ihn bald alles vorbei sein würde, wäre dieses Leben nicht zu ertragen. „Liebster, das muss schnellstens ein Ende haben, sonst drehe ich durch“, klagte sie, wenn sie in seinen Armen lag.

Bernd stand am Wagen und wartete ebenso sehnsüchtig auf Sanna. Er wusste nicht, dass in dieser Nacht noch etwas anderes auf ihn warten würde. Die Hölle ...



## ALTE ZEITEN

Beide Fenster des Schlafzimmers waren weit geöffnet, während Tomke schlafend und nackt auf dem Bett lag. Die dünne Bettdecke, welche Hajo ihr in der Nacht übergelegt hatte, befand sich inzwischen zerknäult am Fußende des Bettes. Sie schlief sehr unruhig, ihr Kopf bewegte sich wie in einem wilden Traum, unkontrolliert nach rechts und links.

*Frau Kommissarin Tomke Evers, Sie werden schlafen, schlafen, schlafen, Sie werden sterben, sterben, sterben. Dann hole ich mir Ihr Baby ...*

„Neeeiin!“ Mit einem Schrei fuhr sie hoch.

Sofort war der Traum gegenwärtig. Nicht nur der der letzten Nacht, dieser Traum quälte Tomke häufig. Vor einiger Zeit noch Nacht für Nacht, nun wurde es langsam weniger. Los wurde sie ihn allerdings nicht.

Hajo, der ebenfalls schlafend neben ihr gelegen hatte, war sofort hellwach. Sanft nahm er sie in den Arm. „Ist gut, mein Schatz, ist gut, alles gut. Es war dieser Traum.“

Tomke schaute ihn entgeistert an, bis sie verstand. „Ja, ich habe es schon wieder geträumt. Oh Hajo, nimmt das denn kein Ende?“

„Doch, langsam, ganz langsam. Du brauchst Geduld, wir brauchen Geduld. Wir schaffen das, gemeinsam. Komm her.“ Zärtlich streichelte er ihr über den Rücken und erschrak.

„Du bist klitschnass und kalt. Tomke, du wirst dir den Tod holen. Nackt bei offenem Fenster schlafen und dann diese schweißtreibenden Albträume. Das ist nicht gut.“

„Ich weiß, Hajo. Aber in manchen Nächten halte ich es einfach nicht anders aus und gerate in Panik. Heute Nacht war es auch so, gegen zwei Uhr bin ich aufgestanden und habe Fenster und Türen weit geöffnet. Ich hatte das Gefühl zu ersticken.“

„Ich weiß, mein Schatz, ich weiß. Komm her, ich wärme dich.“

Hajo legte eine Decke um Tomke und zog sie an sich.

„Sag nicht wieder Schatz zu mir, oder habe ich etwa eine quietschgrüne ...“

„Nein“, unterbrach er sie lachend. „Du hast keine quietschgrüne Hose an“, bestätigte er in Erinnerung an einen alten Fall. „Aber schön, dass du wieder an etwas anderes denken kannst.“

Hajo küsste sie sanft und meinte nach ein paar Minuten: „Lass uns aufstehen. Ich mache das Frühstück und du gehst ganz schnell unter die warme Dusche, sonst holst du dir noch eine Lungenentzündung.“

„Okay, Chef!“, salutierte Tomke und stand auf. Er hatte ja recht. Auch wenn es ein sommerlicher Tag werden würde, so verschwitzt und nackt bei geöffnetem Fenster, das war nicht gesund.

„Ich springe unter die Dusche und erwarte dann ein ‚Fünf-Sterne-Frühstück‘, mein Lieber“, rief sie in die Küche und verschwand im Bad.

Tomke stieg in die Dusche und drehte den Wasserhahn auf. Wie ein warmer Sommerregen prasselte nun das Wasser auf ihren Kopf. Sie nahm ihn allerdings nicht wahr.

In Gedanken war sie weit weg. Ihr nächtlicher Traum und der Fall vom letzten Jahr verfolgten sie. Gleichzeitig das Nurdachhaus. Es war duster und sie kam auf dem Boden liegend zu sich. Jemand flößte ihr etwas ein. Sie wehrte sich ..., dann wurde es dunkel. Alles was danach geschah, war aus ihrem Gedächtnis verschwunden. Sie hatte einen Filmriss von mehreren Tagen.

„Erst an das Krankenhaus kann ich mich wieder erinnern“, besann sie sich, während das warme Wasser noch immer über ihren Kopf, über ihren Körper lief. Trotzdem fröstelnd, drehte sie das Warmwasserventil höher.

„Ich lag im Bett“, besann sich Tomke weiter. „Oma, Tant’ Fienchen und Hajo standen um mich herum, als ich aufwachte. Damals wusste ich noch nicht, dass ich eine Fehlgeburt hatte. Mein Gott, ich, die im Grunde nie ein Kind wollte. Warum hat mich das so mitgenommen?“

War es nur das Duschwasser oder liefen auch Tränen über Tomkes Gesicht?

Das Ganze lag nun schon fast ein Jahr zurück und trotzdem ...

„Was ist passiert?“, hatte sie damals sofort in die Runde gefragt und die drei liebsten Menschen ihres Lebens fragend angesehen. „Habt ihr sie gefasst? Es ist eine Frau, ich ...“ Es war das Einzige, an was sie sich erinnerte.

Doch alle schauten so mitleidvoll.

„Was ist denn los?“, wollte sie nochmals wissen.

An diesem Tag hatten sie ihr nichts erzählt, nur gemeint, dass es gut sei, sie wieder bei sich zu haben, und dass alles andere bis morgen Zeit habe. Im Grunde war sie damals sehr froh, denn eine bleierne Müdigkeit stieg in ihr hoch, erfasste ihren Kopf, die Augen und ließ diese zufallen.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, lag Hajo schlafend in einem Bett neben ihr. Sie schaute sich um und stellte fest, dass es ein Krankenhausbett war. War etwas passiert? Warum lagen sie beide im Krankenhaus? Sie verstand nicht.

Einige Zeit danach erzählte er ihr dann, was geschehen war. Den Überfall in diesem Nurdachhaus hatte sie einigermaßen überstanden und sich aus dem Krankenhaus kurzerhand selbst entlassen. Später, sie waren zum Grillen bei Oma und Tant’ Fienchen, sei sie dann zusammengebrochen. All dies war allerdings aus ihrem Gedächtnis gelöscht. Weg. Doch damit nicht genug. Offenbar war sie, ohne es zu wissen, zu diesem Zeitpunkt schwanger, hatte das Kind aber verloren. Ob durch den Überfall, die verabreichten K.-o.-Tropfen oder die Aufregung, konnte ihr niemand sagen.

„Nie im Leben hätte ich gedacht, dass mich das so umhauen könnte“, hing sie nun wieder ihren Gedanken nach.

„Ich wollte doch nie ein Kind. Und nun? Ist das die Strafe? Ich habe es verloren und werde nie mehr eines bekommen können“, flüsterte sie nun leise.

Tränen, vermischt mit Duschwasser, liefen unaufhörlich über ihr Gesicht.

Hajos Ruf: „Tomke, Frühstück!“, holte sie aus den düsteren Gedanken. Schnell griff sie nach dem Duschgel und seifte sich ein, schäumte die kurzen blonden Haare, drehte das Wasser höher und spülte alles ab. „Wenn nur diese ganze Scheiße auch im Abfluss

verschwinden würde ...“

Sie schob den Regler noch kurz auf kalt, stieß einen spitzen Schrei aus und stieg aus der Dusche.

Mit schnellen Griffen rubbelte sie ihren Körper trocken, hielt den Föhn kurz an die Haare und öffnete die Badezimmertür. Der Geruch, den ‚Swantje zwei‘ verbreitete, holte sie ins Leben zurück.

„Wäre doch gelacht“, ermunterte sie sich selbst. „Eine Tomke lässt sich nicht unterkriegen.“

Wenn nur diese Träume und die immer wiederkehrenden schrecklichen Gedanken verschwinden würden.

Hajo hatte, wie so oft, den Frühstückstisch liebevoll gedeckt. Die Aufbackbrötchen waren noch warm, die Frühstückseier ebenfalls. Auf dem Tisch standen Orangensaft und ein Teller mit Schinken, Käse und diversen Gemüsestreifen.

Ein wohliger Schauer lief Tomke über den Rücken. „Wie ich diesen Mann liebe. Womit habe ich ihn nur verdient?“

Als könne er Gedanken lesen, küsste Hajo sie kurz auf die Nasenspitze und murmelte: „Nicht denken, Tomke, genießen.“

Gleichzeitig griffen sie in den Brotkorb und ihre Hände berührten sich. Wie ein Stromschlag fühlte es sich an. Sie nahm Hajos Hand, hauchte einen Kuss darauf und flüsterte: „Ich liebe dich!“

„Frühstücken!“, war seine lakonische Antwort.

„Wir haben Bereitschaft“, bemerkte Tomke dann. „Lieber Gott, lass das Telefon nicht klingeln, bevor wir fertig sind. Dieses Frühstück nicht aufzuessen, wäre eine Sünde.“ Herzhaft biss sie in ihr Brötchen.

Die beiden Kommissare der Kriminalpolizei in Wittmund hatten da so ihre Erfahrung. Immer wenn sie bei einem besonderen Anlass, einem Essen, Besuch oder einer Veranstaltung waren, fürchteten sie, der Bereitschaftsdienst könnte sie zu einem Fall rufen.

Hajo schüttelte den Kopf. „Egal was passiert, wir frühstücken zu Ende.“

Sekunden später klingelte Tomkes Handy.

„Neeiiiin!“

„Doch! Schiet!“, antwortete Hajo nur und kaute krachend seine Salatgurke weiter.

Die Kommissarin wischte über das Display und meldete sich, ohne nach der Nummer zu schauen, mit gereizter Stimme: „Tomke hier, was gibt’s?“

Ihr Blick fiel auf Hajo. Der verzog das Gesicht, als sie mürrisch äußerte: „Ach du bist es, Oma. Ist was passiert?“

Sie hörte kurz zu, was Oma Jettchen zu sagen hatte, und stöhnte dann: „Ach Oma, was ihr aber auch immer treibt.“ Dann hielt sie den Hörer vom Ohr weg und verdrehte die Augen, erklärte anschließend: „Ja, okay, nicht du, sondern Fienchen.“

Wieder wartete sie kurz, meinte dann: „Gut, ich kann noch nicht sagen, wann, aber wir kommen vorbei. Hast du schon etwas unternommen? Wart ihr beim Arzt?“ Mit einem: „War ja klar, also bis später, und schöne Grüße an die Leidende“, beendete sie das

Gespräch.

„Was ist passiert?“, wollte Hajo in leicht gereiztem Ton wissen und fürchtete: „Sicher geht in Carolinensiel bei Oma und Tant’ Fienchen wieder einmal die Welt unter. Träumt Oma wieder von nackten Männern?“, fragte er dann verschmitzt weiter.

„Nein, diesmal ist es Fienchen.“

„Fienchen? Fienchen und nackte Männer?“

„Quatsch. Oma meint, ihre Schwester habe sich den Rücken verbrannt.“

„Ist sie zu nah an den heißen Ofen gekommen?“

„Nein, sie ...“

„Zu lange in der Sonne gelegen?“, unterbrach er sie lachend.

„Hajo, nein. Hör auf, es ist nicht lustig.“

Tomke musste aber doch lachen und griff sich ein zweites Brötchen aus dem Korb, was Hajo freudig registrierte, war ihr Appetit nach solchen Alpträumen doch oft sehr schlecht.

„Nein, wenn ich es richtig verstanden habe, hat Fienchen schon seit einigen Tagen einen Hexenschuss.“

„Und?“, Hajo blickte fragend über den Tisch.

„Drück bitte noch mal auf Swantje“, Tomke reichte ihm ihre Kaffeetasse.

„Nun, sie hat das übliche Mittel angewandt, kennst ja Fienchen. ‚Pferdesalbe drauf und gut‘ ist in solchen Fällen ihr Motto. Es wurde aber nicht besser und zum Arzt muss Fienchen ja nie.“

Tomke verdrehte die Augen.

„Selbst zum Knochenbrecher wollte sie nicht, könnte ja Geld kosten. Mann, Mann, Mann ...“

„Und dann?“, fragte Hajo gespannt. „Hat sie sich auf die Herdplatte gesetzt, weil das Heizkissen Strom kostet?“

Tomke prustete los. „Nee“, kicherte sie.

„Was dann? Lass mich nicht dumm sterben.“

Tomke nahm einen Schluck Kaffee und erzählte weiter.

„Im Anzeiger lag wohl ein Prospekt von einem Billigmarkt. Dort hatten sie solche selbsterhitzende Wärmepads im Angebot. Hauptsache, billig. Drei Stück für einen Euro oder so. Fienchen hat Michaela losgeschickt, ihr davon etwas zu besorgen.“ Sie kicherte erneut und biss genussvoll und bedacht langsam in ihr Brötchen.

„Ja und?“, Hajo wurde ungeduldig, „und dann?“

„Oma schätzt: Verbrennungen 2. Grades!“

„Tomke! Wieso, was ist passiert?“

„Sorry, es ist wirklich nicht zum Lachen, aber es ist so, so ...“, wieder lachte sie los.

„Die Arme! Aber ich kann nicht anders.“ Tomke verschluckte sich am frischen Kaffee und musste husten.

„Sie hat sich die Dinger auf den Rücken geklebt“, gluckste sie „und als es ihr nach